

ten zu Rathe gezogen werden müssen und meinte, daß, was die Berechtigung der freihändlerischen und schutzzöllnerischen Bestrebungen anbelangt, die Mehrheit wohl in der Mitte zu suchen sein werde.

Dem Versuche der Deputation, die Conversation auch auf die Eisenbahnfragen zu lenken, begegnete er mit einer Ablehnung der Erörterung dieser Angelegenheiten als nicht in seinen Ressort gehörend und verwies die Deputation an Herrn v. Chlumecy, nicht ohne warme Lobeserhebungen die er den Eigenschaften des neuen Handelsministers spendete.

Beim Handelsminister Hrn. v. Chlumecy nahm die Audienz der Deputation den Charakter einer ziemlich lebhaften Conversation an. Hr. v. Chlumecy wies darauf hin, daß an dem Entwurfe eines Eisenbahnprogramms über Hals und Kopf gearbeitet werde, erklärte aber, daß an die Bewerksstelligung großer Eisenbahnanlagen, wie man sich dieselbe in industriellen Kreisen als Hülfsmasregel denke, aus Rücksichten für den Staatsfiskus und die Steuerträger nicht gegangen werden könne, und empfiehlt vielmehr die Bervollkommnung des Netzes geeigneter Lokal- und Verbindungsbahnen. Was die Handelsverträge anbelangt, so meinte er: daß sich allerdings über die österreichisch-englische Nachtragskonvention reden lassen werde, daß aber, selbst wenn man diese Konvention opfern wollte, an Zollerhöhungen, wie man sie in den industriellen Kreisen in Aussicht nehme, nicht gedacht werden könne.

Als im Laufe der ziemlich erregten Controverse auf die Frage des Ministers: ob man es denn auf Errichtung österreichisch-ungarischer Zollschranken ankommen lassen wolle, einige Mitglieder der Deputation behaupteten: sie würden selbst diese Eventualität nicht scheuen, erklärte Hr. v. Chlumecy auf das Bestimmteste: daß er zu Errichtung einer Zollgränze zwischen beiden Reichshälften nie seine Hand bieten werde. Hr. v. Chlumecy verwies die Industriellen auf die Nothwendigkeit, die Handelsbeziehungen zum Orient zu pflegen und zu erweitern, und unterdrückte den Vorwurf nicht, daß der Handelsverkehr mit dem Orient durch die Schuld der Gewerbetreibenden selbst gelitten habe.

In jüngster Zeit macht wieder ein gegen den deutschen Reichskanzler gerichtetes Attentat, welches in Wien seinen Urheber hat und sich schließlich als eine gemeine Geldspeculation entpuppte, viel von sich zu reden. Die N. Fr. Pr. theilt hierüber „Nachstehendes mit.“ Anfangs der vorigen Woche erhielt der in Wien domicilirende Provinzial des Jesuiten-Ordens durch seinen Diener ein Paquet zugestellt, welches einen gefiegelten Brief und einen demselben beige-schlossenen Zettel enthielt. In dem Brief erbot sich ein energischer, kräftiger und gewandter Mann den deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck auf sichere Weise zu ermorden, wenn ihm dafür der Jesuiten-Orden durch den Provinzial einen Betrag von rund einer Million Gulden garantire. Der diesem geschlossenen Brief beiliegende und von einer andern Hand herrührende Zettel enthielt kurz etwa folgendes: „Die Antwort auf den Brief werde ich persönlich (zu der und der Stunde) abholen. Joseph Wiesinger.“ Der Ordens-Provinzial verständigte von dem Vorfalle sofort die Behörde und deponirte die Briefe, in Folge dessen die geeigneten Anordnungen getroffen wurden. Zur bestimmten Stunde fand sich in dem Wohnhaus des Provinzials in der That ein etwa 33jähriger Mann ein um die Antwort in Empfang zu nehmen. Statt dieselbe zu erhalten wurde seine Festnahme verfügt. Es wurde konstatiert, daß der Verhaftete der in der Aube-Gasse Nr. 8 wohnhafte verheirathete Diurnist Josef Wiesinger sei. Derselbe will von dem Inhalte des Briefes oder einem beabsichtigten Verbrechen absolut nichts wissen, sondern den Brief von einem unbekanntem Mann zur Zustellung erhalten haben. Die etwaige Antwort hätte er dem Ausraggeber zu einer vereinbarten Stunde an einem bestimmten öffentlichen Plage übermitteln sollen. Auf behördliche Verfügung wurde Wiesinger auch dahingebacht;

der vermeintliche Complice fand sich jedoch nicht ein. So berichtet die „N. Fr. Pr.“ deren Erzählung übrigens auch mit Andeutungen der „Presse“ und des „Vaterland“ übereinstimmt. Die „Presse“ fügt noch bei, daß dem Wiesinger für den Botengang ein Honorar von 2000 fl. zugesichert gewesen sei und überdies noch ein Antheil an der „Verdienstsumme.“ Der „Andere“ wird als ein sehr elegant gekleideter Herr, im besten Mannesalter stehend, bezeichnet — Wohnort, Name u. Stand desselben sind aber unbekannt.

**Frankreich.** Bei der Wahl des Verfassungsausschusses in der Nationalversammlung haben die Republikaner einen glänzenden Sieg davon getragen.

**Spanien.** Ueber den Tod des Admirals Barcaiztegui liegt uns folgende sehr eingehende Schilderung vor: Der Commandant des Geschwaders der Nordküste, Admiral Barcaiztegui, Generaladjutant des Königs, unternahm allwöchentlich einige Fahrten an der Küste entlang mit einem oder dem andern seiner Schiffe und beschränkte sich darauf auf die vom Feinde besetzten Küstenstrecken einige Granaten zu werfen. Bisher konnte man dies ohne Gefahr thun, die Schiffe giengen dicht an der Küste entlang und suchten sich unbehelligt und unbesorgt den Punkt der Rache aus. Karlistischerseits hatte man längst den Wunsch auch der Flotte einmal einen Denkfettel zukommen zu lassen, andererseits aber das Bestreben die Bevölkerung der Küstenstädte vor dem Feuer der Schiffe zu schützen; General Egana hatte daher dem Drängen der armen Fischerbevölkerung um Schutz nachgegeben und bei Motrico eine Strandbatterie errichtet die mit 6 Hinterladern schwersten Kalibers armirt wurde. Von dem Vorhandensein dieser Batterie hatte man hier keine Ahnung, als daher heute der Admiral mit dem „Colon“ und dem „Ferolano“ wieder eine seiner gewöhnlichen Fahrten in der Nähe der Küste unternahm, wurde er plötzlich in der Nähe von Motrico mit einem Granathagel begrüßt, der gleich unangenehm auf dem Admiralschiff aufträumte. Ehe die beiden Schiffe zum Feuern kamen, waren sie schon so arg mitgenommen, daß sie unter schwacher Erwiederung des Feuers weiter von der Küste ablaufen mußten. Als der Admiral diese Bewegung eben commandirte, wurde ihm durch eine Granate der Leib aufgerissen und er sank entseelt von der Landungsbrücke auf die Treppe hernieder. Die durch diesen Vorfalle hervorgerufene Verwirrung war in den ersten Momenten so groß, daß man sogar das Feuern vergaß, die aber unaufhörlich in die Schiffswände einschlagenden Granaten brachten sehr bald die Besinnung wieder und nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich die hohe See zu gewinnen. Das Admiralschiff „Colon“ hat 17 Granaten in den Rumpf und verschiedene in die Masten und Tackelage erhalten, eine hat den Schornstein zerschlagen und die Kommandobrücke zertrümmert, der „Ferolano“ aber wurde so arg zugerichtet, daß er von dem kranken „Colon“ in Schlepptau genommen und nach Bajajes bugsiert werden mußte; dort ließ man ihn um sein Sinken zu verhindern, auf den Strand laufen, und man ist augenblicklich mit dem Transport der Verwundeten hieher beschäftigt. Die schlechte Bewaffnung der Schiffe ließ gegen das Feuer der karlistischen Batterie gar nicht aufkommen, und es dürfte von neuem der Beweis geliefert sein, daß die Holzschiffe unserer neueren Artillerie gegenüber fast wehrlos sind. Der „Ferolano“ wurde von mehreren Granaten vollständig durchbohrt, die Maschine zerschlagen und ihm durch wenige gut sitzende Schüsse fast vollständig das Lebenslicht ausgeblasen.

**England.** Der große Strike in Südwaes ist nach unzähligen Verzögerungen und Enttäuschungen endlich durch einen förmlichen Vergleich beigelegt. Die Vertreter der Arbeiter und die Grubenbesitzer versammelten sich zu Cardiff. Bedingungen der Grubenbesitzer waren bekanntlich seit Aufhebung der Sperre eine Lohnherabsetzung von 15 Prozent und eintägige Kündigung bis zur allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit. Dem